

höre sie mir in Paris an, dank den zarten Antennen, die draußen über Charlottenburg gespannt sind. Nachtleben, wems gefällt, ich habe es festgestellt, als ich am Morgen zur Bahn ging: der Kurfürstendamm ist früh morgens fast genau so belebt wie die Puerta del Sol in Madrid zur gleichen Stunde.

*

In Paris arbeitet die Atmosphäre der Ile-de-France mit den Architekten zusammen, macht selbst die gleichgültigsten Steine reizvoll, behandelt die Stadt als Landschaft. In Berlin nichts von Himmel, alles künstlich, ich meine: Werk des Menschen; keine europäische Stadt ist großstädtischer.

*

Vor dem Kriege graute einem vor jenem jämmerlichen Berlin in Halbtrauer oder tiefer Trauer, mit seinen schauerlichen Plakaten, den Emaillebuchstaben, weiß auf schwarz oder schwarz auf weiß, wie alter schmutziger Schnee bei Tauwetter: nichts mehr von jener Stadt der „Pietät und Heimkehr“^{*)}; der Esprit Nouveau und Paris 1925 haben gewirkt: schöne Fassaden, anständige Läden, Schilder mit hübscher, eleganter, feiner Schrift. Die Künstler tun wirklich viel für die Völkerversöhnung . . .

Berlin wird elegant.

Wir haben vor dem Krieg weidlich raisonniert über die grünen Hütchen mit Federstützen, die grünen Lodenmäntel: die Gatten zu den Reform-Sackkleidern; und über die unglückseligen Eehälften dazu (weißt du noch, mein Freund Raynal?). Aber jetzt lasse man sich mal nach der Methode Kutjepow verpacken, Augen und Ohren verbinden und an ein unbekanntes Ziel verschicken: lasse sich in irgendeiner Straße, irgendeinem Café Berlins auspacken: wo bist du? Man rät: Neuer Boulevard Haußmann. Gut geraten! Aber einer mit fabelhafter Beleuchtung!

Schon gut, liebe Freunde, ihr hattet etwas anderes erwartet . . . ich sehe aber heute mal rosig.

*

Nicht sehr viele Autos. Man kommt leicht und schnell vorwärts. Wer an die Schwierigkeiten des Pariser Verkehrs gewöhnt ist, an die intelligente Beweglichkeit des Beamten, der von Fall zu Fall entscheidet, der amüsiert sich über den strengen Automatismus des Berliner Verkehrspolizisten: starr, überlebensgroß steht er auf seinem kleinen Sockel, wie ein Zeigertelegraph, wie ein Standbild der Vertikalität. Er streckt genau rechtwinklig und in exakten Zeitabständen erst den rechten, dann den linken Arm aus, um oft gar nicht vorhandenen Wagen die Durchfahrt freizugeben oder zu wehren.

Das Land des „Esprit des Lois“ ist anders. Man darf hier schon ein bißchen lächeln. Aber die deutschen Autos werden Junge kriegen, alles funktioniert schon, als ob . . . Man kann nie früh genug anfangen: Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Kurzer Besuch im Kino: Charlie. Wer behauptet, es müsse unbedingt Grenzen geben? Kino „Universum“, von Erich Mendelsohn, dem großen Berliner Architekten; 2000 Plätze, aber weder kolossal noch pathetisch, wie es zur Zeit von Behrens gewesen wäre. Vernünftig, doch ohne posierenden Rationalismus.

^{*)} Ich will aber nicht übertreiben in meinem optimistischen Artikel: ein bißchen gibts noch hier und da von diesem und jenem.